Der Vogelschutz, die natürliche Hilfe gegen das Ungeziefer im Obst-, Wein- und Gartenbau

Woher kommt die Ueberhandnahme der vielen Schädlinge?

Wo intensiv gewirtschaftet wird, muß alles andere weichen. Hecken verschwinden, Bäume an Gräben und Böschungen werden gefällt, alte hohle Bäume sind nur noch Ausnahmen, die natürlichen Wasserläufe werden geregelt, Teiche trocken gelegt u. a. m. Immer mehr werden die nützlichen Vögel von den Behausungen der Menschen verdrängt. Natürliche Brutstätten, Unterschlupf und natürliche Vogeltränken werden immer seltener.

Gewiß werden wir „modernen" Menschen einer schnellebigen Zeit nicht auf die Abwehrmaßnahmen gegen Schädlinge durch die Fortschritte der Chemie und Technik verzichten können. Das hieße Rückschritt. Aber andererseits muß alles getan werden, um nach Möglichkeit das gestörte Gleichgewicht der Natur wieder herzustellen. Es muß also praktischer Vogelschutz getrieben werden. Mit den Bestrebungen des Vogelschutzes ist für alle Zeiten der Name des Freiherrn von Berlepsch verbunden. Es ist sein Verdienst, dem Vogelschutz Wege und Ziel gewiesen zu haben.

Betrachten wir nun: 1. welche Vögel uns im Kampfe gegen das Ungeziefer unterstützen, 2. wie wir sie wieder heranziehen und dauernd festhalten können.

Ganz allgemein genommen sind fast alle in Gärten, Hecken und Gebüschen, im Walde und sonstwo heimischen Vögel Insektenfresser, ein großer Teil zum mindestens in der Jugend. Die besten Helfer sind, ohne hier alle Namen nennen zu können, alle Arten von Spechten und Meisen, Baumläufer, die große Schar der Finken, Grasmücken, Schwalben, Segler, Schnäpper, Bachstelzen, Hänflinge, Goldammern und viele andere. Fast alle leben von Insekten und Larven, andere von Schnaken, Käfern usw., während einige nach der Jugend Körner und Sämereien als Nahrung aufnehmen.

Hörer Brutgewohnheit nach teilt man die Vögel ein in: Höhlenbrüter, Halbhöhlenbrüter, Freibrüter. Zu ersteren gehören u. a. die Meisen, Spechte, Baumläufer, Wendehals, Fliegenschnäpper, Rotschwanz, Stare; zu den Halbhöhlenbrüter: der graue Fliegenschnäpper, Rotkehlchen, Bachstelze, Zaunkönig, Hausrotschwänzchen; zu den Freibrütern: die Finken, Goldammern, Grasmücken, Laubvögel, Schmätzer usw.

Zu den zu ergreifenden Maßnahmen gehört in erster Linie die Behebung der Wohnungsnot der Vögel. Ferner die Bekämpfung der natürlichen Feinde, wie Katze, Iltis, Marder, Wiesel, Elster und Sperber. Auch das gelledte Eichhörnchen muß aufmerksam beobachtet werden. Es geht gern an junge Bruten und delektiert sich an deren Gehirn. Auch der Sperling ist ein Feind der edlen Vögel; er nimmt ihnen die Nistplätten und vertreibt sie auch sonst durch sein massenhaftes Auftreten, besonders an den winterlichen Futterplätzen. Freiherr von Berlepsch sagt von ihm: „Je noch Abnahme der Spatzen nehmen die anderen Vögel zu."

Einfaches Vogelhaus mit Strohdach.

Aus den vorher genannten Namen ergibt sich, welche Vögel in der Ansiedlung unterstützt werden müssen. Soweit es sich um Höhlen- und Halbhöhlenbrüter handelt, sind also künstliche Nistplätten aufzuhängen, die auch vom Herbst an als Schutzstätte und Nachtquartier notwendig und willkommen sind. Die Freibrüter brauchen keinerlei künstliche Wohnungen. Und doch kann und soll man sie dadurch im Finden von Nistgelegenheiten unterstützen, daß man die ihnen zusagenden Gehölze so gruppiert und so beschneidet (Dairlschnitt), wie sie es zum Anlegen des Nestes gern haben. Vogelschützer — und das sollte jeder sein, unbedingt aber jeder Gärtnereibesitzer, dem daran gelegen ist, die besten Helfer auf ihrem Grund und Boden festzuhalten — dürfen auch an der Frage Vogelbad und -tränke nicht achtlos vorübergehen; doch sei für Unwissende gleich hier eingeschaltet, daß beides nur im Sommer in Frage kommt. Das Aufstellen einer Tränke im Winter ist gefahrbringend; sie ist auch gar nicht nötig, da die Vögel ihren Durst an Schnee und Eiskristallen stillen. Im Sommer tut es allerdings ein gewöhnlicher Wasserbehälter nicht. Diese Art der Wasserstellung gereicht alljährlich vielen Vögeln zum Verderben. Sobald unsere Kleinvögel unter den Füßen den Grund verlieren, können sie sich nicht mehr erheben. Es sind keine Schwimm- und Wasservögel, die sich von jedem Wasserspiegel erheben und emporschwingen können. Also müssen sie elend ertrinken. Die Wasserbehälter müssen mit einem Schwimmholz versehen sein, oder die Tränke muß so gestaltet sein, daß die Vögel mit den Füßen Grund haben und doch an das Wasser heranklonnen. Auch die Badegelegenheit muß so beschaffen sein, daß allmählich, von außen nach der Mitte zu, das Wasser etwas tiefer wird, so daß der Vogel die ihm zusagende Tiefe des Wassers benutzen kann, während er sich in ungeeigneten Wasserbehältern die Schwingen entzwei schlägt.

Ein wichtiger Abschnitt ist die Winterfütterung. Wettersicherheit ist das Haupterfordernis, wenn sie ihren Zweck, die Erhaltung der Kleinvögel bei ungünstiger Witterung, bei Rauhrif, Glatteis und starkem Schneefall, wirklich erfüllen sollen. Das Futter muß bei jedem Wetter in bester Beschaffenheit zugänglich sein. Die Futtergeräte sollen möglichst auch so beschaffen sein, daß die Sperlinge nicht an das Futter heranklonnen, wie das bei den freischwebenden Futterringen, Futterpilzen in Form halbierter Kokosschalen und ähnlichen Einrichtungen der Fall ist. Futterautomaten kommen zunächst für größere Bezirke, für den Wald, Park und für öffentliche Anlagen in Frage. Zum Anlocken hängt man anfangs ein Meisenteilchen mit Hanf- oder Sonnenrosenkernen oder schmale Streifen ungesalzenen Speckes auf, doch ist das nur notwendig, wo das Gerät noch neu ist.

Alle Futterplätze, Futterhäuser und was es da alles gibt, müssen wettersicher oder so gebaut sein, daß der Futtertisch von einem Dache geschützt wird, das auf allen Seiten bis zur Höhe des oberen Tischrandes herabreicht.

Ganz unbrauchbar sind die bekannten, ganz oder seitlich offenen Futterhäuschen und auch der sogen. Futtergalgen mit Netz, Nußschale und Tönnchen. Verwendbar sind sie höchstens am Fenster und Balkon, wo sie ständig beobachtet, von Schnee befreit und täglich neu gefüllt werden. Damit die Vögel in Notzeiten das Futter auch wirklich finden, ist etwa im Gilbhard (Oktober) mit sparsamer Fütterung anzulocken. Bei den meisten Futtergeräten, und das sind die besten, liegt das Futter so verdeckt, daß aus diesem Grunde angelockt werden muß, indem man in der Nähe etwas Futter frei hinstreut.

Womit soll gefüttert werden? In vielen Fällen genügt das fertige Fettfutter in Form von Ringen, Futtersteinen, Futterpilzen usw. Doch ist auch eins wichtig: Das Fettfutter darf nicht ausschließlich aus Rindertalg, untermischt mit Körnerfutter, hergestellt sein, weil dieser bei strenger Kälte so steinhart wird, daß die Vögel nichts davon entnehmen können. Um solches Futter weich zu erhalten, muß die entsprechende Menge Schweinefett mit verarbeitet werden.

Geeignetes Winterfutter bilden in erster Linie ölhaltige Sämereien, wie Hanf-, Sonnenblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Mohn, Leinsamen, — nicht aber Rübsamen, den nur der Grünfink annimmt. Ferner die getrockneten Beeren von Eberesche, Holunder, Weißdorn, Efeu, wildem Wein u. a. Als mehlhaltige Beigaben eignen sich Hafer, Hirse, Spitzsamen, Samen von Wegerich, Melde, Disteln, Kletten und anderem Unkraut, auch Kerne von Aepfeln und Birnen. Alles leicht verderbliche, säuernde Futter, wie Küchenabfälle, Brot, Kartoffeln usw. sind unbrauchbar, mindestens bei Schnee und Frost. Solches Futter lasse man den Spatzen!

Bei Futterstellen im Freien, die mehr oder weniger der menschlichen Aufsicht entzogen sind, muß in unmittelbarer Nähe auch Deckung gegen Raubzeug — Katzen! — vorhanden sein, also etwas Gebüsch, am besten Nadelholz. Ein solches schützendes Gebüsch kann man auch künstlich durch lockeres Aufschichten von Dornreisig in etwa 2 m Entfernung von der Futterstelle anlegen. Bei häufiger Störung durch Katzen empfiehlt es sich, die Futterstellen mit einem Wall von Dornreisig zu umgeben.

Jede Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, Liebe zur Natur zu erwecken, erfüllt eine hohe sittliche Aufgabe; denn sie pflanzt dem Menschen Achtung vor dem Leben ein und erhebt ihn zu einer höheren Anschauungsweise über Zweck und Ziel des Daseins. Das Gebiet Vogelschutz steht unter dem besonderen Motto: „Tiere schützen, heißt Menschen nützen". Das gilt besonders für uns Gärtner. K.

Für die Gärtnersfrau

Wie helfe ich mir selbst, wenn das elektrische Licht streikt, ein Kurzschluß entsteht, oder das Plätteisen versagt?

Elektrisches Licht und elektrische Geräte findet man heute überall, und es kommt oft genug vor, daß eine Störung oder ein Kurzschluß eintritt, ohne daß man die Ursache gleich findet. Ein Installateur ist auf dem Lande nicht immer so schnell zu erreichen, oft sogar ist seine Hilfe gar nicht notwendig; denn mit etwas Geschick und Ueberlegung kann jede Frau den Schaden oft selbst schnell beseitigen.

In keinem ordentlichen Haushalt sollten daher Sicherungen und Lamellen fehlen, die am besten ihren Platz möglichst in der Nähe des Zählers haben sollen.

Ist der Kurzschluß durch ein elektrisches Gerät entstanden, z. B. durch das Plätteisen, ein Heizkissen oder den Staubsauger, so sind bestimmt die Lamellen in der Steckdose durchgebrannt. Ist auch die Hauptsicherung nicht mehr in Ordnung, wird das Licht nicht mehr brennen.

Bei jeder Reparatur muß auf alle Fälle zuerst die Hauptsicherung, die über dem Zähler eingeschraubt ist, herausgedreht werden, da man sonst einen elektrischen Schlag bekommen kann. Nun kann man ohne Sorge an die Reparatur der defekten Steckdose gehen. Die Schrauben, die den Deckel der Steckdose halten, werden gelöst. Man entfernt die beiden braunen Pappstreifen, Lamellen genannt, und wird sehen, daß der feine Draht, der sich längs derselben hinzieht, unterbrochen ist, oder daß sich eine Sengstelle bemerkbar macht. Lamellen werden nach Ampere bemessen. So wird man die Bezeichnung 2 A, 3, 4 oder 6 A finden. Unter 3 A sollte man keine Lamellen verwenden, damit diese bei der Benutzung des Bügeleisens oder Staubsaugers nicht gleich durchschmelzen. — Sind die Lamellen wieder in Ordnung, untersuche man die Hauptsicherung. Diese ist durchgebrannt, wenn das Licht versagt, und man sieht es daran, daß der kleine bunte Punkt, sichtbar unter der Zelluloidscheibe, heruntergefallen ist und lose liegt. Als Ersatz verwende man Sicherungen mit der gleichen Amperezahl. So nimmt man solche für Wohnungen meistens mit 6 A, die einen grünen Kreis haben.

Schlägt ein zweites Mal die Sicherung oder die Lamelle in der Steckdose durch, kann der Fehler in der Verbindungsschnur liegen. Man untersuche diese auf fehlerhafte Stellen und ob sich die beiden Drähte der Zuleitungsschnur berühren, so daß dadurch der Kurzschluß hervorgerufen wurde. Die kranke Stelle umwickelt man mit Isolierband. Am besten ist es natürlich, wenn man dieselbe ganz und gar auswechselt. Man kann sich sicher mit der Schnur des Heizkissens oder eines anderen Gerätes behelfen. Ist der Schaden auch damit noch nicht behoben, liegt der Fehler im Gerät selbst oder der Wohnungsleitung, und der Installateur muß helfen. Die Schnur des Eisens oder der Tischlampe muß nach Gebrauch immer sorgfältig aufgewickelt werden, damit sie nicht vorzeitig bricht. Die Zuleitungsschnur ziehe man nur am Stecker heraus, nie aber an der Schnur selbst. Abgesehen davon, daß diese mit der Zeit sich aus dem Stecker löst, wird sie bestimmt bald lädiert und durchgescheuert sein. Ferner achte man darauf, daß die Metallstifte des Steckers immer stramm sitzen. Wenn nicht, biege man sie mit einem Messer leicht aneinander.

Wird das Bügeleisen nicht heiß, und man hat sich vergewissert, daß die Hauptsicherung und die Lamp